

Das schulsportliche Unfallgeschehen in Deutschland

Zusammenfassung: Die Wuppertaler Forschungsstelle „Mehr Sicherheit im Schulsport“ hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten insbesondere mit den großen Länderstudien im Freistaat Bayern und in Nordrhein-Westfalen detaillierte Erkenntnisse zu den materiellen, personellen und organisatorischen Bedingungen des schulsportlichen Unfallgeschehens gewinnen können. Parallel dazu sind schulnahe Präventionsprogramme entwickelt und implementiert worden. Der Beitrag bietet Einblicke in das schulsportliche Unfallgeschehen und Konsequenzen für die Sicherheitsförderung im Schulsport.

Schlüsselwörter: Schulsport, Sportverletzung, Sicherheitsförderung, Prävention



Horst Hübner



Michael Pfitzner

1. Einleitung

Bewegung, Spiel und Sport besitzen in der Schule einen hohen Stellenwert. Der Schulsport kann zur Gesundheitsförderung und zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen, das Lernen unterstützen, das soziale Klima verbessern und die Teilhabe an der Bewegungs- und Sportkultur ermöglichen. Im Widerspruch zu seinen positiven Funktionen stehen die vielen Unfälle im Schulsport, die einen Arztbesuch erfordern und von den Trägern der öffentlichen Schülerunfallversicherungen in Deutschland

(DGUV) und Österreich (AUVA) registriert und entschädigt werden. Ehe Erkenntnisse zum schulsportlichen Unfallgeschehen und neuere Präventionsansätze näher dargestellt werden, berichten wir zuerst Kennziffern zum Schülerunfallgeschehen in beiden Ländern.

In den vergangenen 20 Jahren entschädigten die zuständigen deutschen Unfallkassen pro Jahr rund 1,5 Mio. Unfälle. Tabelle 1 zeigt die Zahl der versicherten „Schüler“, zu denen auch Kinder in Kindertagesstätten

Tab. 1: Kennziffern zum Unfallgeschehen in Deutschland im Jahr 2010 (DGUV, 2012)

Einrichtung	Anzahl der „Schüler“	Anteil Versicherte	Unfälle absolut	Unfälle relativ	je 1000 Versicherte	Risikofaktor
Kindertagesbetreuung	3.275.655	19,1%	224.972	17,2%	68,7	0,9
Grundschulen	2.918.461	17,0%	219.906	16,8%	75,4	1,0
Hauptschulen	762.098	4,5%	216.032	16,5%	283,5	3,7
Sonderschulen	384.598	2,2%	42.002	3,2%	109,2	1,4
Realschulen	1.232.457	7,2%	170.116	13,0%	138,0	1,8
Gymnasien	2.474.376	14,5%	204.136	15,6%	82,5	1,1
Gesamtschulen & sonst.	1.060.664	6,2%	151.537	11,6%	142,9	1,9
AbS gesamt	8.832.541	51,6%	1.003.730	76,8%	113,6	1,5
Berufliche Schulen	2.860.446	16,7%	66.677	5,1%	23,3	0,3
Hochschulen	2.152.698	12,6%	11.969	0,9%	5,6	0,1
Gesamt	17.123.091	100%	1.307.348	100%	76,4	1,0

und Studierende gerechnet werden, die absoluten Unfallzahlen und die Unfallquote je 1.000 Versicherte sowie einen Risikofaktor, der das Unfallrisiko im Vergleich aller Einrichtungen ausweist.

In Deutschland besitzen vor allem die Allgemeinbildenden Schulen (AbS) ein erhöhtes Unfallrisiko, da sie rund die Hälfte der Versicherten, aber mehr als ¾ aller Unfälle aufweisen. Im Schnitt wird pro Jahr von 114 pro 1.000 Schülerinnen und Schülern ein Unfall mit nachfolgendem Arztbesuch registriert.

In Österreich weist die AUVA im Jahresbericht 2012 mit einer Unfallquote von 38,6 auf 1.000 Schülerinnen und Schüler eine nur halb so große Unfallbelastung wie in der Bundesrepublik aus. Zum Teil finden sich zwischen beiden Ländern vergleichbare Unfallquoten, z.B. an den Gymnasien, den Beruflichen Schulen und Hochschulen. Die eklatanten Unterschiede in anderen Bereichen und die unrealistische Unfallquote bei der Sammelkategorie „übrige Schulen“ werfen jedoch Fragen auf, inwieweit eine vergleichbare Systematisierung, Meldung und Erfassung der Unfälle besteht.

Tab. 2: Kennziffern zum Unfallgeschehen im Jahr 2012 (AUVA, 2013)

Einrichtung	Anzahl „Schüler“	Anteil Versicherte	Unfälle absolut	Unfälle relativ	je 1.000 Versicherte	Risikofaktor
Kindertagesbetreuung	77.000	5,5%	851	1,6%	11	0,3
Volksschulen	328.000	23,3%	11.683	21,5%	152	3,9
Sonderschulen	14.000	1,0%	864	1,6%	48	1,2
Hauptschulen	164.000	11,6%	17.585	32,3%	54	1,4
Neue Mittelschulen	57.000	4,0%	/	/	/	
Allg. höhere Schulen	200.000	14,2%	11.237	20,7%	69	1,8
Übrige Schulen	109.000	7,7%	7.614	14,0%	554	14,4
AbS gesamt	872.000	61,9%	48.983	90,1%	56,2	1,5
Berufliche Schulen	149.000	10,6%	4.139	7,6%	27,8	0,7
Hochschulen	311.000	22,1%	420	0,8%	3	0,1
Gesamt	1.409.000	100%	54.393	100%	38,6	1

Legende: Die Unfälle der „neuen Mittelschulen“ wurden Haupt- und höheren Schulen zugerechnet.

Ein Blick auf die Unfälle im Schulsport zeigt dagegen eine Übereinstimmung in den Ländern: In Österreich und Deutschland ist der Schulsport der herausragende schulische Unfallschwerpunkt!

Für die Allgemeinbildenden und Beruflichen Schulen weist die AUVA für das Schuljahr 2011/2012 insgesamt 31.266 Sportunfälle aus. Das entspricht einem Anteil an allen Schulunfällen von 57% (AUVA, 2013). In Deutschland sind für das Jahr 2011 mehr als 525.000 Schulsportunfälle registriert worden, wobei der Anteil der Sportunfälle an den Allgemeinbildenden Schulen in einer vergleichbaren Größenordnung liegt. Eine Untersuchung zu den „regionalen Unterschieden“ im Unfallgeschehen der bundesdeutschen Schulen kommt zu dem Ergebnis, dass der Schulsport vor allem in den Gymnasien, Real- und Gesamtschulen bis zu 2/3 des gesamten Unfallgeschehens auf sich vereint (vgl. Dieterich, 2010; Hofmann & Hübner, 2013).

Ein verantwortungsvoll betriebener Sportunterricht muss nach Auffassung der Autoren auch diese „zweite Seite der Medaille“ des Schulsports beachten. Dazu bedarf es grundlegender Kenntnisse über das schulsportliche Unfallgeschehen und darauf bezogener Präventionsmaßnahmen. Die folgenden Ausführungen bieten Einblicke in die empirische Schulsportunfallforschung (2), ehe Ergebnisse zum Unfallgeschehen im Schulsport für das bevölkerungsreichste deutsche Bundesland

Nordrhein-Westfalen präsentiert werden (3). Abschließend werden Präventionskonzepte für einen sicheren und attraktiven Schulsport dargestellt (4) und ein Ausblick gegeben (5).

2. Empirische Schulsportunfallforschung

Die Arbeiten an der vor 20 Jahren gegründeten Wuppertaler Forschungsstelle „Mehr Sicherheit im Schulsport“ (MSiS) nehmen theoretisch Bezug auf den sozialwissenschaftlichen Risikodiskurs, der ein kompetentes Handeln in unsicheren Situationen in den Vordergrund rückt (Pfitzner, 2001, S. 17–75). Das Augenmerk der empirischen Arbeiten richtet sich auf die alltäglichen und tausendfach auftretenden „riskanten Bewegungssituationen“ im Sportunterricht, in denen Schülerinnen und Schüler nicht in der Lage sind, die ihnen gestellten Bewegungsaufgaben so zu verstehen und zu Hand haben, dass sie diese erfolgreich bewältigen können. Da recht konstante und gut nachweisbare Unfallschwerpunkte im Sportunterricht eruiert werden konnten, verfolgt das Konzept „Mit Bewegungsrisiken umgehen können“ die Zielsetzung, aus schulnahen empirischen Studien Hinweise für die methodisch-didaktische Inszenierung des Sportunterrichtes zu generieren (Hübner & Pfitzner, 2002).

Die Forschungsstelle MSiS hat für empirisch fundierte Präventionsmaßnahmen in den 1990er Jahren eine neue pragmatische Forschungsstrategie entwickelt (Hübner &

Mirbach, 1991; Pfitzner, 2001). Das wurde notwendig, da die Datenqualität und die Erkenntnislage zum Unfallgeschehen im Schulsport lange sehr begrenzt waren. Vor allem die Träger der gesetzlichen Schülerunfallversicherung gaben und geben über „Statistik-Infos“ Einblicke (AUVA, 2012; DGUV, 2012), die auf den amtlichen Unfallmeldungen basieren. Die Tatsache, dass die Meldebögen nicht für die Forschung, sondern primär für die Abwicklung versicherungsrechtlich relevanter Tatbestände eingesetzt werden und die Datenbasis z.T. auf jahresübergreifenden kleinen Zufallsstichproben fußen, lässt erkennen, dass der Erkenntniswert dieses Instrumentes begrenzt ist (Pfitzner, 2001, S. 151-158). Ihre Stärke haben diese epidemiologischen Daten bei großräumigen Überblicksbetrachtungen. Detailhinweise auf wesentliche Faktoren zur Entstehung von Unfallsituationen sind nicht zu erwarten.

Auch die zahlreichen medizinischen Untersuchungen bieten eingeschränkte Hinweise. Sie sind primär

deskriptiv orientiert und erlauben in der Regel kaum Rückschlüsse auf die eigentlichen Unfallursachen. Das Hauptaugenmerk richtet sich auf die Inzidenz, die (Verletzungs-)Diagnose und auf die Beschreibung einer medizinisch korrekten Behandlung (Pfitzner, 2001, S. 158).

Seit Anfang der 1990er Jahre wurden von der Forschungsstelle „Mehr Sicherheit im Schulsport“ daher Instrumente und Verfahren entwickelt, um die Defizite der epidemiologischen Studien zu überwinden. Ein Lehrer- und ein Schülerfragebogen, die kurz nach dem Unfall in ausreichend großen Stichproben schuljahresübergreifend eingesetzt werden, verschaffen seitdem detaillierte Einblicke. Die untersuchten Dimensionen des Schülerunfallgeschehens sind vielfältig (Tab. 3). In Bayern wurde darüber hinaus der Bereich „Skisport“ in die Befragung integriert und nach der Organisationsform zum Zeitpunkt des Skiunfalls, dem Material, der Dauer des Skikurses usw. gefragt (Hübner & Pfitzner, 2003, S. 24).

Tab. 3: Untersuchte Dimensionen des Schülerunfallgeschehens (NRW 2008/09)

Dimension	Merkmale
Soziodemografische Aspekte	Schulform, Alter, Klasse/Jahrgang, Geschlecht, Größe, Gewicht, Migrationshintergrund, außerschulische Unfälle
Räumlich-zeitliche Aspekte	Unfallort, Zeitliche Lage der Unfallstunde, Unterrichtsphase/Funktionale Einheit, Anzahl Sportstunden je Woche, Unfallstudententyp, Klassengröße, Anzahl aktiver Schüler, Koedukation
Unfallsportart	Sportart, Unterrichtsanteile der Sportarten
Allg. Aspekte	Sporttreiben, Mitglied Sportverein, Sportarten (regelmäßig)
Psycho-physische Aspekte	Konstitutionstyp, Fitness, Sportnote, Motorischer Status, Psychische Disposition, Sportinteresse, Einstellung zu Sport und -unterricht, Temperament, Gesundheitszustand
Situative Unfallrahmenbedingungen	Tätigkeit zum Unfallzeitpunkt, Unterrichtsinhalt, Lernphase der Unfallschüler, Unfallbewegung, Sozialform, Vertrautheit mit der Unfallbewegung, Schwierigkeitsgrad der Unfallbewegung, Ballspielunfall, Unterrichtssituation, Unfallauslösende Tätigkeit, Verletzungsmechanismus, Unfallgegenstand
Unfallfolgen	Verletzung, Lokalisation der Verletzung, Sportpause nach Unfall
Unfallursachen	Unfallursachen, Fehlhandlung Unfallschüler, Fehlhandlung Mitschüler
Die Sport unterrichtende Lehrkraft	Alter, Geschlecht, Fakultas, Sportstunden beim Unfallschüler, Anzahl der Sportstunden insgesamt, Jahre im Schuldienst, Kenntnis des Unfallschülers
Erste-Hilfe	Erste-Hilfe-Ausbildung, Art der Erste-Hilfe-Ausbildung, Fähigkeit Erste-Hilfe zu leisten
Über die konkrete Unfallsituation hinausgehende Aspekte	Tragen von Protektoren, Regeleinhaltung, Risikobereitschaft, Wettbewerbsverhalten, Sportbezogene Selbstwirksamkeitserwartung, Einschätzung Mitschüler

Ein großer Teil der in Tabelle 3 zu findenden Merkmale werden sowohl vom Unfallschüler als auch bei der zum Zeitpunkt des Unfalls unterrichtenden Lehrkraft erfasst, andere werden nur von einem der Akteure erhoben. Der Rücklauf bei den durchgeführten Studien liegt zwischen 81% und 92%.

Die nachfolgend referierten Erkenntnisse sind zwei landesweiten repräsentativen Studien in Nordrhein – Westfalen in den Schuljahren 1998/99 (Hübner & Pfitzner,

2001) und 2008/09 (Dieterich, Hense, Hübner & Pfitzner, 2010) entnommen, die als Längsschnitt konzipiert wurden. Die beiden Studien in NRW basieren auf über 6.000 Lehrer- und Schülerfragebögen sowie auf weiteren Dokumenten und Datensätzen der Unfallversicherung zu mehr als 3.000 Unfällen. Ergänzt werden die Ergebnisse um einen Exkurs zum Unfallgeschehen beim Schulsport, der auf Erkenntnissen einer Studie in Bayern im Schuljahr 2001/2002 (Hübner & Pfitzner, 2003) beruht.



3. Ausgewählte Ergebnisse zum Unfallgeschehen im Schulsport

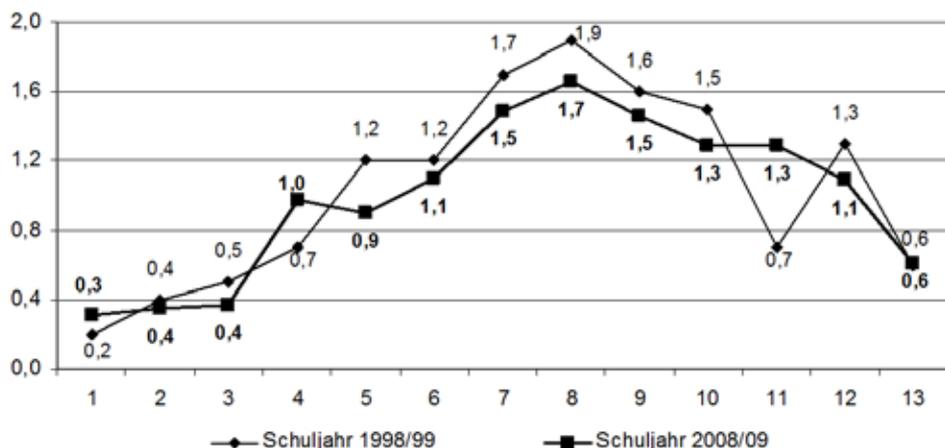


Abb. 1: Expositionszeitbezogener Risikofaktor nach Jahrgang (NRW 1998/99 und 2008/09)

Alter der Unfallschüler

In den Jahrgangsstufen 7 bis 9, also bei den 13- bis 15-Jährigen, zeigen die verschiedenen Studien für alle weiterführenden Schulen die höchsten Unfallquoten. Abbildung 1 weist die expositionszeitbezogenen Risikofaktoren aus. Diese Faktoren ergeben sich aus dem Verhältnis der Größe der Schülerschaft einer Jahrgangsstufe zu der Anzahl der Unfälle von Schülern aus diesem Jahrgang. In der Primarstufe liegen die Werte deutlich niedriger.

Unfallsportarten

Expositionszeitbezogene Analysen zu den Sportarten zeigen herausragende Unfallrisiken in drei der vier „Großen Spiele“. Ohne die nicht exakt bestimmbare Sammelkategorie „Ballspiele“ zu berücksichtigen, sind bei einer expositionszeitbezogenen Berechnung Fußball und Basketball die riskantesten Schulsportarten. Expositionszeitbezogen heißt, dass die Unfallanteile ins Verhältnis gesetzt werden zu ihren Unterrichtsanteilen. So waren z.B. im Schuljahr 2008/09 allein 16,7% aller Schulsportunfälle Fußballunfälle. Der Unterrichtsanteil, der von den Sportunterricht erteilenden Lehrkräften zum Unfallzeitpunkt erfragt wurde, beläuft sich für Fußball dagegen nur auf 7,4%. Das Verhältnis des Unfallanteils zum Anteil am Sportunterricht (16,7% / 7,4%) ergibt den Risikofaktor 2,3 (vgl. Abb. 2).

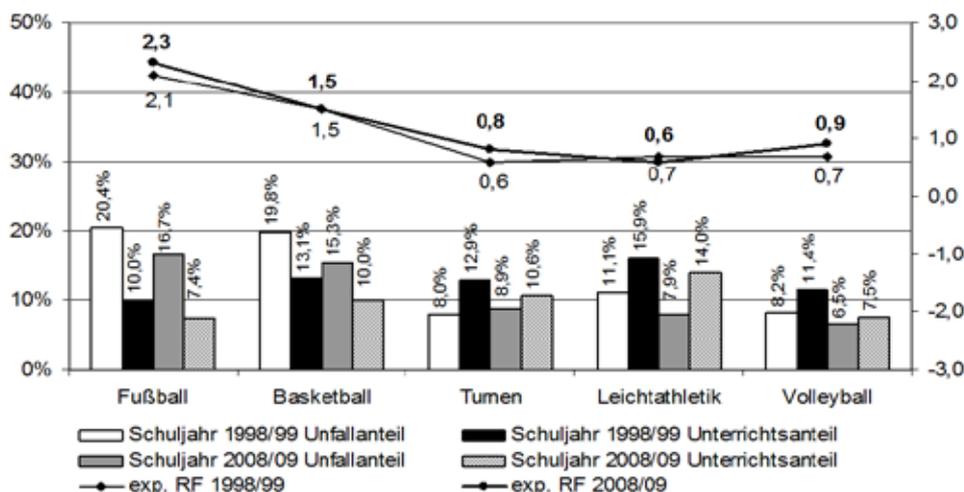


Abb. 2: Unfallsportarten im Vergleich (NRW 1998/99 und 2008/09)

Vertrautheit und Schwierigkeitsgrad der ausgeübten Bewegung

Die zum Unfallzeitpunkt ausgeübten Bewegungen, bei deren Durchführung Schülerinnen und Schüler Verletzungen erleiden, sind Routinehandlungen. Die Botschaft „Gefährlich ist das vermeintlich Leichte“ (Hübner & Pfitzner, 2000) wird daher bestätigt. Zu über 60% sind die Unfallbewegungen den Schülern auch gut „bekannt“ und werden überwiegend als „leicht“ und „sehr leicht“ klassifiziert (Abb. 3). Auf neue und schwierige Bewegungsaufgaben entfällt nur ein recht geringer Unfallanteil.

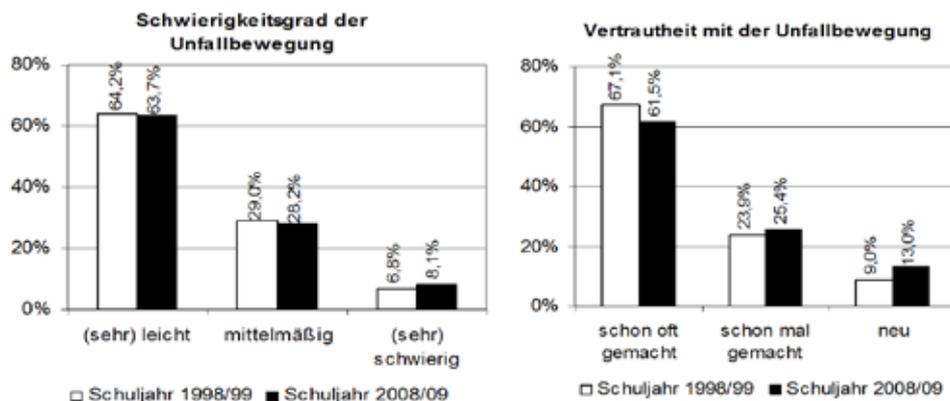


Abb. 3: Schwierigkeitsgrad und Vertrautheit der Unfallbewegung (NRW 1998/99 und 2008/09)

Unfallgegenstand und Verletzungsmechanismus

Der „Ball“ ist der häufigste Gegenstand, der Verletzungen bewirkt. Er ist mit bei ungefähr jedem dritten Unfall beteiligt. Der „Boden“ und der „Körper eines Mitschüler“ sind weitere relevante Unfallgegenstände, die jeweils bei etwa jedem fünften Unfall die Verletzung verursachen (Abb. 4).

Eine sportartspezifische Betrachtung des Unfallgegenstands zeigt, dass der „Ball“ in den Sportspielen Volleyball, Basketball und Handball mit Anteilen von über 60% der häufigste Unfallgegenstand ist. Auffällig ist jedoch beim Volleyball, dass sich die Anteile des „Balls“ von 63,6% auf 80,0% deutlich erhöht haben. Beim Fußball kommt dem „Körper eines Mitschülers“ mit rund 41% ein den „Ball“ deutlich überragender Unfallgegenstand hinzu. Beim Turnen sind die „Matte“ und der „Boden“ die häufigsten Unfallgegenstände (vgl. Kappertz, 2010).

Rund 30% der Schüler verunfallen, da sie „umknicken“ oder „getroffen werden“. Eine geschlechtsspezifische Betrachtung zeigt, dass sich Jungen häufiger durch einen Aufprall verletzen als die Mädchen. Bei den Mädchen rückt der Verletzungsmechanismus „Getroffen werden“ durch einen „Ball“ oder „beim Ballfangen“ in den Vordergrund.

Lernphase und Sozialform zum Unfallzeitpunkt

Die Auswertung der Frage nach der Lernphase, in der sich der Unfallschüler zum Zeitpunkt des Unfalls befand, ergibt, dass sich knapp 60% der Unfallschüler bei der „Anwendung einer Fertigkeit unter variablen Bedingungen“ verletzen. Bei weniger als 20% der Unfälle wiederholt der Unfallschüler eine „alte Fertigkeit“ und nur in etwa 5% der Unfälle wird eine Bewegung in der „Grobform“ neu erlernt.

Bezüglich der Sozialform zum Unfallzeitpunkt sind es Einzelaktionen und das Spiel in Mannschaften, die das Unfallgeschehen dominieren. Beim Fußball und Handball ist der Anteil der Unfälle, die sich in einer „Mannschaft“ ereignen, am höchsten, gefolgt von Unfällen in einer „Einzelaktion“. Auch im Basketball dominiert in der Unfallstation die Sozialform „Mannschaft“. Allerdings hat sich der Anteil in den letzten zehn Jahren um mehr als 10%-Punkte auf 48,3% verringert.

Unfallursachen aus Lehrersicht

Die Lehrer bezeichnen eine (Fehl-)Handlung des Unfallschülers als häufigste Unfallursache. Die (Fehl-)Handlung eines Mitschülers wird an zweiter Stelle mit 16,5% (1998/99) bzw. 18,1% (2008/09) genannt. Lehrkräfte sehen den Grund für den Unfall kaum im eigenen Verhalten. Aspekte der Unterrichtsorganisation und des methodischen Vorgehens werden als Unfallfaktoren nur selten genannt (Abb. 5).

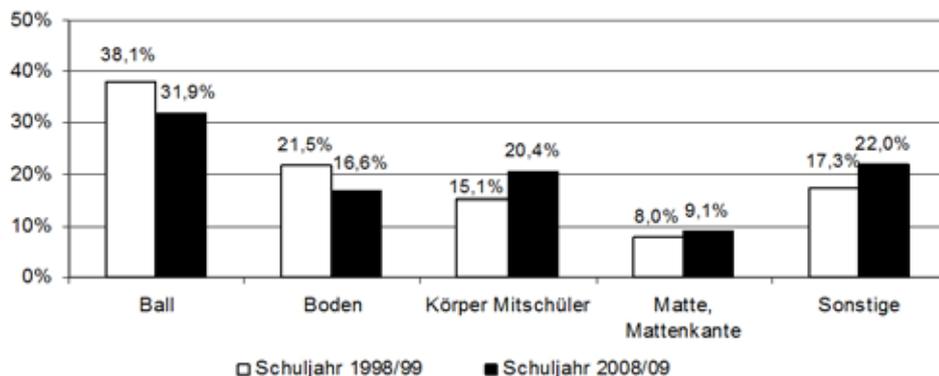


Abb. 4: Unfallgegenstand im Vergleich (NRW 1998/99 und 2008/09)

Handlung eines Mitschülers wird an zweiter Stelle mit 16,5% (1998/99) bzw. 18,1% (2008/09) genannt. Lehrkräfte sehen den Grund für den Unfall kaum im eigenen Verhalten. Aspekte der Unterrichtsorganisation und des methodischen Vorgehens werden als Unfallfaktoren nur selten genannt (Abb. 5).

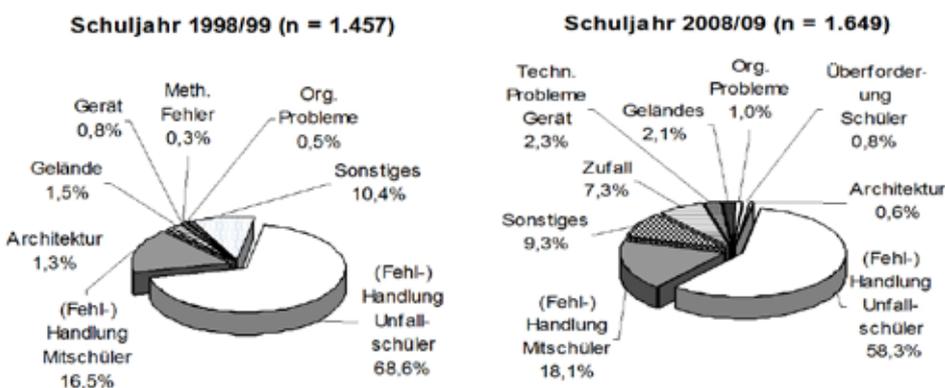


Abb. 5: Unfallursachen aus Lehrersicht im Vergleich (NRW 1998/99 und 2008/09)

Skiunfälle

Für die untersuchten Skiunfälle im bayerischen Schulsport zeigen sich auszugsweise folgende Befunde (vgl. Hübner & Pfitzner, 2003, 97-212):

- Die klassische „Ermüdungsannahme“ als Hauptursache von Schulskiunfällen trifft nicht zu. Es zeigt sich, dass nahezu 2/3 der Unfälle innerhalb der ersten beiden Stunden im Skigebiet passierten. Lediglich jeder fünfte Unfall ereignete sich zu einem Zeitpunkt, als schon vier Stunden des Skitages vergangen waren.
- Auch die Wetter- und Sichtverhältnisse sind kein entscheidender Faktor. Vier von fünf Unfallschülern bezeichnen die *Wetterverhältnisse* und über 90% die *Sichtverhältnisse* zum Zeitpunkt des Skiunfalls als „gut“ bis „sehr gut“.
- Hinsichtlich der Sportnoten der Skiunfallschüler ist festzustellen, dass die Schüler, die beim Ski- und Snowboardfahren verunfallen, vergleichsweise noch bessere Noten aufweisen als der Schnitt aller Unfallschüler.

- Die *Vorerfahrung und damit auch das skifahrerische Können* der meisten bayerischen Unfallschüler sind nicht sehr ausgeprägt. Lediglich jeder fünfte Schüler fuhr vor dem Unfall schon „oft“ bzw. „sehr oft“ Ski oder Snowboard. Rund ein Drittel der Unfallschüler sind Erstanfänger, die zuvor „noch nie“ auf Brettern standen; jeder Fünfte hat dieses zuvor „selten“ getan. Ein Viertel der Unfallschüler kann als „Fortgeschrittener“ charakterisiert werden.
- Die Skifahrer und die Snowboardfahrer beurteilen den *Schwierigkeitsgrad* der zum Unfall führenden Bewegung nahezu gleich: Rund 10% als „schwer“ oder „sehr schwer“, rund 40% als „leicht bzw. sehr leicht“ und die Hälfte orientiert sich an der mittleren Kategorie. Anders ist dies bei den Kurzskifahrern: Sie kennzeichnen die Unfallbewegung zu über 70% als „leicht“ oder „sehr leicht“. Während drei von fünf Unfallschülern, die Carving-Ski oder Snowboard fuhren, die Unfallbewegung „schon oft“ gemacht hatten, gab dies nur 1/3 der Kurzskifahrer an.
- Die *Organisationsform zum Zeitpunkt des Skiunfalls* zeigt, dass drei von fünf Unfälle sich beim „freien Fahren“ ereigneten und über ein Drittel beim „Schlange fahren“ während des Gruppenunterrichts.

Neben der dominierenden Fehlhandlung des Unfallschülers sind drei weitere Faktoren auffällig. Bei mehr als jedem fünften Unfall stellt die Beschaffenheit des Geländes eine Unfallgefahr dar. Vor allem bei Kurzski fahrenden Schüler spielt bei mehr als jedem dritten Unfall das Gelände eine wichtige Rolle im Unfallgeschehen. Bei jedem 12. Unfall ist auf den technisch nicht einwandfreien Zustand des benutzten Sportgeräts, insbesondere beim Carving-Ski und beim Snowboard hingewiesen worden.

4. Mit Bewegungsrisiken umgehen können

Die Erkenntnisse zum schulsportlichen Unfallgeschehen zeigen, dass Routinehandlungen den größten Unfallschwerpunkt darstellen. Darunter sind Handlungssituationen zu verstehen, in denen Schüler Bewegungen ausüben, die sie schon „häufig“ gemacht haben und deren Schwierigkeitsgrad sie als „leicht“ beurteilen. Derartige Unfallszenarien legen den Schluss nahe, dass Individuen z.B. aufgrund einer bislang ausgebliebenen eigenen Betroffenheit potentielle Gefährdungen gar nicht sehen, sodass sich diese der Wahrnehmung ebenso wie der „methodischen Aufmerksamkeit“ entziehen (Pfitzner, 2001, S. 37-54). Einzelne Sportlehrkräfte werden z.B. Verletzungen im Rahmen des Sportunterrichts, die von ihnen statistisch gesehen pro Klasse ein- bis zweimal im Jahr erlebt werden, als nicht bedeutsam erachten.

Im Konzept „Mit Bewegungsrisiken umgehen können“ (Hübner, 2000; Hense, Hübner & Pfitzner, 2011) wird von *Lehrkräften* gerade das Erkennen relevanter Situationen im eigenen alltäglich ablaufenden Unterricht gefordert. Neben der Reflexion über zuvor unerkannte, jedoch Unsicherheit beinhaltende Situationen im Unterricht (dazu dienen Erkenntnisse der Unfallstudien) steht ein stärker reflektierter Umgang mit dem unterrichtlichen Handeln.

Schülerinnen und Schüler mögen ggfls. um eine Gefährdung wissen, haben aber nicht per se Entscheidungsvarianten und dazu notwendige Handlungskompetenzen, um eine Gefahrensituation wahrzunehmen, sich für Gefahren abwehrende bzw. -reduzierende Handlungen zu entscheiden und diese auch zeitnah adäquat durchzuführen. Sie werden vielfach unterrichtlichen Situationen ausgesetzt, bei denen sie nur begrenzte Möglichkeiten der erfolgreichen Bewältigung aufweisen.

Daraus resultiert für den im Sportunterricht dominierenden Unfalltypus „Routinehandlung“ die Forderung, unterrichtliche Abläufe hinsichtlich der jeweilig gesetzten Anforderungen zu überdenken und die Schülerinnen und Schüler immer wieder an der „Sicherheitsarbeit“ zu beteiligen. Dies wird z.B. dann ermöglicht, wenn sie die Gelegenheit erhalten, in strukturierten Organisationsformen die (als monoton erachteten) Übungssituationen nach eigenen Vorstellungen zu variieren und dabei die Anforderungen sukzessive zu erhöhen (Hübner & Pfitzner, 2004; Pfitzner, 2006).

Eine erfolgreiche Reduktion des schulsportlichen Unfallgeschehens sollte in den Fachkollegien der Schule ansetzen und gleichzeitig durch weitere Begleitmaßnahmen von Seiten der Unfallkassen und Schulaufsichtsinstanzen unterstützt werden.

5. Ausblick

Der Schulsport wird auch künftig mit den beiden „Seiten der Medaille“, mit den Chancen und den Gefahren von Bewegung, Spiel und Sport umgehen müssen. Sportlehrkräfte sind dabei mehrfach gefordert: Sie sollen sowohl zur Reduktion der Schulsportunfälle beitragen als auch die Qualitätsentwicklung ihres Faches und ihrer Schule voranbringen. Dies erscheint bisweilen für Lehrkräfte „kaum leistbar“ und „überzogen“ – doch gerade der Schulsport besitzt durch einen zeitgemäßen Umgang mit Bewegungsrisiken einzigartige fachliche Bedingungen zur Lösung dieser Aufgabe. Drei konkrete Ansatzpunkte sollen diese „guten Chancen“ kurz andeuten:

So bietet das Konzept der „Guten und Gesunden Schule“ (Hundeloh, 2012) den Sportfachkonferenzen einen geeigneten Bezugsrahmen, in den sie ihre Bemühungen zur Sicherheitsförderung einbringen und dabei zugleich einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung ihres Faches leisten können.

Für die Schulen hat die Wuppertaler Forschungsstelle „Mehr Sicherheit im Schulsport“ seit 2006 das praxisnahe Präventionskonzept zur „Selbstevaluation“¹ entwickelt und mit Schulen erprobt. Die heute schon mit rund 100 Schulen durchgeführte Selbstevaluation hat verdeutlicht,

¹ Hinweise zum Pilotprojekt (2006 – 2009) und der Weiterführung von Maßnahmen mit dem Ziel einer landesweiten Implementation finden sich auf der Homepage „Selbstevaluation“ <http://www.sportwissenschaft.uni-uppertal.de/sportsoziologie/Forschung/Forschungsstelle2/Projekt1/> der Forschungsstelle „Mehr Sicherheit im Schulsport“; vgl. <http://www.sportwissenschaft.uni-wuppertal.de/sportsoziologie/Forschung/News2/>

dass eine vom Fachkollegium durchgeführte Auswertung und schulinterne Besprechung des Unfallgeschehens zu einem stärker sicherheitsbewussten Verhalten des Lehrpersonals führt (vgl. Hense & Pfitzner, 2012; Hübner, 2013; Hübner & Pfitzner, 2009; Hübner, Pfitzner & Seidel, 2009).

Zwischenzeitig sind Handreichungen entwickelt worden, die sich mit den herausragenden Unfallschwerpunkten im Sportunterricht befassen und zugleich den Sportfachkollegien Ansatzpunkte zur Sicherheitsförderung in einem kompetenzorientierten Unterricht und zum Umgang mit dem Unfallgeschehen im Sportkollegium bieten (Hense, Hübner, Kappertz & Pfitzner, 2012).

Forschungen zum schulischen Unfallgeschehen bieten heute den Schulen, Unfallkassen und Aufsichtsinstanzen sowohl ein grundlegendes Wissen als auch schulpraxisnahe Beiträge für Handlungsprogramme zu einer guten und gesunden Schule.

Literatur

Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA) (2012). *Schülerstatistik 2012 – Schwerpunkt Sport*. Zugriff am 11. Juli 2013 unter http://www.auva.at/mediaDB/792205_Unfallstatistik%20Sch%C3%BCler%20Sport.pdf.

Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA) (2013). *Auszug aus der Statistik 2012*. Zugriff am 29. Juli 2013 unter http://www.auva.at/mediaDB/981608_Auszug_aus_Statistik_2012.pdf.

Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) (2012). *Statistik Schülerunfallgeschehen 2011*. Zugriff am 15. Juli 2013 unter http://www.dguv.de/migrated_prod01/inhalt/zahlen/documents/schueler/statistik_info_2011.pdf.

Dieterich, S. (2010). Das schulische Unfallgeschehen in Nordrhein – Westfalen. In: S. Dieterich, I. Hense, H. Hübner & M. Pfitzner (Hrsg.), Das schulsportliche Unfallgeschehen in Nordrhein-Westfalen im Schuljahr 2008/09. Ergebnisse und Trends (S. 26–40). Münster: Lit.

Dieterich, S., Hense, I., Hübner, H. & Pfitzner, M. (Hrsg.). (2010). Das schulsportliche Unfallgeschehen in Nordrhein-Westfalen im Schuljahr 2008/09. Ergebnisse und Trends. Münster: Lit.

Hense, I., Hübner, H., Kappertz, N. & Pfitzner, M. (2012). Das Unfallgeschehen im Schulsport an den Realschulen in Nordrhein-Westfalen – Report zu den wichtigsten Ergebnissen und zu den Ansatzpunkten einer schulnahen Sicherheitsförderung. Zugriff am 29. Juli 2013 unter http://www.unfallkasse-nrw.de/fileadmin/server/download/Sonderschriften/S_54.pdf.

Hense, I., Hübner, H. & Pfitzner, M. (2011). Mit Bewegungsrisiken zeitgemäß umgehen! Pluspunkt, 37 (2), 5–7.

Hense, I. & Pfitzner, M. (2012). „Selbstevaluation des schulsportlichen Unfallgeschehens“ – ein Beitrag zur Schulsportentwicklung. In: T. Kleine, M. Pfitzner & O. Wulf (Hrsg.), Soziale Wirklichkeiten des Sports: Richtlinien, Sportentwicklung, Sicherheitsförderung; Horst Hübner zum 60. Geburtstag (S. 155–167). Münster: Lit.

Hofmann, R. & Hübner, H. (2013). Regionale Unfallschwerpunkte im Bereich der Schulen – Analysen, Ursachenforschung und Präventionsansätze. Kurzbericht zum Abschluss des Projekts (hektogr. Manuskript, 59 S.). Wuppertal.

Hübner, H. & Pfitzner, M. (2000). Das Leichte und Bekannte ist gefährlich – Unfallstudie zum Schulsport bietet neue Einsichten. Schule in Balance, 12 (2), 15–18.

Hübner, H. & Pfitzner, M. (2001). Das schulsportliche Unfallgeschehen in Nordrhein – Westfalen. Münster: Lit.

Hübner, H. & Pfitzner, M. (2003). Schulsportunfälle im Freistaat Bayern. Ergebnisse zum Unfallgeschehen im Schuljahr 2001/02. Münster: Lit.

Hübner, H. & Pfitzner, M. (2004). Hinweise zur Sicherheitsförderung im Schulsport der Sekundarstufe I. In: Wuppertaler Arbeitsgruppe (Hrsg.), Schulsport in den Klassen 5 – 10 (S. 156–159). Schorndorf.

Hübner, H. (2000). Wagnis – Risiko – Sicherheit, Zeitgemäße pädagogische Kategorien für den Sportunterricht. In: H. Aschebrock (Hrsg.), Erziehender Schulsport. Pädagogische Grundlagen der Curriculumrevision in Nordrhein-Westfalen (S. 126–148). Bönen: Kettler.

Hübner, H. (2013). Kooperationsprojekt mit der Unfallkasse NRW, Ergebnisbericht 2012 (hektogr. Manuskript, 70 S.). Wuppertal.

Hübner, H. & Mirbach, A. (1991). Das Unfallgeschehen im Schulsport allgemeinbildender Schulen in Westfalen – Lippe. Münster.

Hübner, H. & Pfitzner, M. (2002). Handball attraktiv und sicher vermitteln. Zugriff am 29. Juli 2013 unter <http://publikationen.dguv.de/dguv/pdf/10002/si-8071.pdf>.

Hübner, H. & Pfitzner, M. (2009). Schulen evaluieren ihre Sportunfälle. Sportpädagogik, 33 (2), 52–53.

Hübner, H., Pfitzner, M. & Seidel, I. (Hrsg.). (2009). Selbstevaluation des schulsportlichen Unfallgeschehens. Modetrend oder nachhaltiges Instrument für einen sicheren und attraktiven Sportunterricht? Münster: Lit.

Hundeloh, H. (2012). Von der Unfallverhütung zur integrierten Gesundheits- und Qualitätsentwicklung – die Entwicklung der schulischen Unfallprävention in der Zeit von 1971 bis 2011. In: T. Kleine, M. Pfitzner & O. Wulf (Hrsg.), Soziale Wirklichkeiten des Sports: Richtlinien, Sportentwicklung, Sicherheitsförderung; Horst Hübner zum 60. Geburtstag (S. 121–140). Münster: Lit.

Kappertz, N. (2010). Situative Unfallrahmenbedingungen. In: S. Dieterich, I. Hense, H. Hübner & M. Pfitzner (Hrsg.), Das schulsportliche Unfallgeschehen in Nordrhein-Westfalen im Schuljahr 2008/09. Ergebnisse und Trends (S. 95–126). Münster: Lit.

Pfitzner, M. (2001). Das Risiko im Schulsport – Analysen zur Ambivalenz schulsportlicher Handlungen und Folgerungen für die Sicherheitsförderung in den Sportspielen. Münster: Lit.

Pfitzner, M. (2006). Fußball spielen mit Bänken – methodische Anregungen, um mit Regeln zu spielen und die Ängste der Schülerinnen und Schüler beim Fußball abzubauen. Sportunterricht, 55 (6), 7–10.

Zu den Autoren:

Univ. Prof. Dr. Horst Hübner

Berufliche Position: Professor für Sportwissenschaft

Institution: Bergische Universität Wuppertal, Gaußstr. 20, D-42119 Wuppertal

Arbeitsbereich: Sportsoziologie

Forschungsschwerpunkte: Sportkultur und Gesellschaft, Sicherheitsförderung im Schulsport, Kommunale Sportentwicklungsplanung

Kontakt: hhuebner@uni-wuppertal.de, +49 202 439 2009/2011

Dr. Michael Pfitzner

Berufliche Position: Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Abgeordnete Lehrkraft)

Institution: Institut für Sportwissenschaft; Westfälische Wilhelms-Universität Münster; Horstmarer Landweg 62b, 48149 Münster

Arbeitsbereich: Bildung und Unterricht im Sport

Forschungsschwerpunkte: Unterrichtsentwicklung im Sport, Sicherheitsförderung im Schulsport, Kommunale Sportentwicklungsplanung

Kontakt: michael.pfitzner@wwu.de, Tel.: +49 251 83 39427